

ILONA SZ. JÓNÁS:

DIE HEILIGE ELISABETH AUS DEM ARPADENHAUS

Árpádházi Szent Erzsébet

Budapest, Akadémiai Kiadó, 1986. 212 S. (Életek és korok)

Dem sich in ganz Europa belebenden Interesse für die Heiligen des Mittelalters entging auch Ungarn nicht. Ilona Sz. Jónás wählte eine Persönlichkeit zur Hauptgestalt ihres Buches, deren Leben an Ungarn und an Deutschland in gleicher Weise gebunden ist. Die Heilige Elisabeth, Tochter des ungarischen Königs Andreas II. und der später zum Opfer eines Mordanschlages gewordenen Königin Gertrud, wurde 1207 in unserem Vaterland geboren, doch verließ sie noch als ganz kleines Kind ihre Heimat, um dem Brauch der damaligen Zeit folgend am Hof ihres für sie ausersehenen Verlobten, in der Wartburg von ihrer zukünftigen Schwiegermutter erzogen zu werden. Vierzehnjährig schloß sie die Ehe mit dem jungen Pfalzgrafen Ludwig (IV.), und innerhalb kurzer Zeit gebar sie drei Kinder. 1227 wollte ihr Gemahl an einem Kreuzzug teilnehmen und starb unterwegs. Die nur zwanzigjährige Witwe verließ mit ihren Kindern die Wartburg, und nachdem sie den Winter in großer Armut in Eisenach verbracht hatte, nahmen sie ihre Verwandten mütterlicherseits in Obhut, sodann bestimmten ihre Schwäger Marburg für ihren Wohnsitz. Hier ließ sie aus dem für ihren Lebensunterhalt bestimmten Geld ein Krankenhaus erbauen und verwendete hierauf ihr gesamtes Vermögen für dessen Erhaltung. Sie selbst verbrachte ihre letzten Lebensjahre in völliger Armut und Askese, während sie sich der Krankenpflege und Armenfürsorge widmete. Sie stand schon im Rufe einer Heiligen, als sie 1231 kaum vierundzwanzigjährig starb. Vier Jahre später erklärte sie auch die Kirche für heilig.

Elisabeths Leben war kurz und ereignislos genug um Gegenstand eines mit nicht ausgesprochen kirchengeschichtlichen Zweck geschriebenen Buches zu werden. Es ist das Verdienst von Ilona Sz. Jónás, daß sie die Gestaltung des Schicksals ihrer Heldin in einen so breiten Rahmen zu fassen vermochte, daß beim Lesen ihrer Arbeit die unterschiedlichsten Seiten des mittelalterlichen Lebens veranschaulicht werden können. Schon die vielseitige Annäherung des Begriffs Heiligkeit bewirkt einen förmlichen kleinen Ausflug in jene aufregend interessante Ideenwelt, in der sämtliche Mitglieder der Gesellschaft: der Papst, der König, der Ritter, der Kaufmann oder der Bettler sein Vorbild in der Reihe der Heiligen in gleicher Weise vorfindet.

Der moderne Leser nimmt an der im Alter von vier Jahren erfolgten Verlobung der jungen Elisabeth mit Recht Anstoß. Im Mittelalter waren jedoch die Ehen der Mitglieder der Herrscherhäuser die sichersten Pfänder der "großen Politik", der Bündnisse zwischen den einzelnen Fürsten (und ihrer Länder, Provinzen), somit galt auch die Verlobung von ganz kleinen Kindern für natürlich.

Der Lebensweg Elisabeths, der zu ihrer Heiligsprechung führte, entfaltete sich natürlich schon in ihrer neuen Heimat. Die Verfasserin zeigt – in gründlicher Kenntnis

der mittelalterlichen Legenden und der diesbezüglichen Fachliteratur – einige so charakteristische Eigenschaften auf, mit denen die mittelalterlichen Heiligen für gewöhnlich ausgestattet wurden. In der Bibliographie Elisabeths übertrifft die karitative Tätigkeit bei weitem jede andere Tugend. Schon zu Lebzeiten ihres Gemahls teilte sie regelmäßig Almosen aus, obwohl es ihr auch an anderen Tugenden nicht fehlte, sie war (im Sinne des Mittelalters) eine gute Ehefrau, folgsam, die ihrem Gatten gefällig zu sein trachtete und wenn sie eine Ungerechtigkeit wahrnahm, war sie bestrebt, Abhilfe zu erwirken. Als sie Witwe wurde, entriß sie sich allem, damit sie die mit anderen verbindende Liebe am Dienste Gottes, an der Pflege von Kranken, Armen und unglücklichen Kindern nicht behindere.

Für den Leser der modernen Zeit ist es wahrlich schwierig zu erklären, wie sich eine Mutter von ihren Kindern losreißen kann (namentlich die Trennung von ihrem anderthalbjährigen Kind erscheint für besonders grausam) oder wie sich eine Königstochter so bedingungslos der Leitung ihres geistigen Führers unterwerfen kann, wie dies Elisabeth tat. Die Verfasserin widmet aber einen kleinen Vortrag der Kinderwelt des Mittelalters und stellt in einem besonderen Kapitel die Rolle des Beichtvaters im mittelalterlichen Glaubensleben dar; so wird das Verhalten Elisabeths, ihr Verhältnis zum Meister Konrad von Marburg wohl verständlich. Und eine ähnlich gründliche Zeitschilderung stellt es dar, warum der Mensch des Mittelalters stets vor der seiner harrenden Gefahr der Hungersnot zitterte, was uns den Schlüssel zu der seinerzeit hoch eingeschätzten Tugend der karitativen Tätigkeit, zur Beziehung Elisabeths zu den hungernden Armen und Kranken bietet.

Alles in allem erschließt uns die Arbeit von Ilona Sz. Jónás nicht nur das Leben der Heiligen Elisabeth plastisch, sondern sie ist auch eine wohlgelungene Zusammenfassung der Probleme, der wichtigsten Ideen, der Mentalität des Mittelalters, daher verdient sie Aufmerksamkeit und kann berechtigt mit der Anerkennung der Experten und des sich für die Geschichte des Mittelalters interessierenden weiteren Leserkreises rechnen.

IVÁN BERTÉNYI